



Der Goldschakal in Europa Vom Kaukasus zum Nordkap

Wir erleben derzeit in Europa, wie ein Säugetier sein Verbreitungsgebiet in bisher ungeahntem Tempo ausweitet. Die Neubesiedelung von Lebensräumen, in denen der Schakal weder in historischer noch in prähistorischer Zeit gelebt hat, ist ein außergewöhnlich faszinierender Vorgang, der bisher in der Tierwelt kaum zu beobachten war.

Über „Weitwanderer“ unter Wildtieren wurde während der letzten Jahre immer wieder berichtet. Dabei stand meist der Wolf im Zentrum der Aufmerksamkeit. Wanderrouten von 1.000 Kilometern und mehr führten vor Augen, dass wir im Zusammenhang mit Großraubwild lernen müssen, in neuen Dimensionen zu denken. Grenzen spielen dabei nur eine untergeordnete Rolle. Neben allem Augenmerk, das dabei dem Wolf geschenkt wurde, gab es zwar auch immer wieder Berichte über den Goldschakal. Tatsächlich stellt „Canis aureus“ die Meldungen über seine nahen Verwandten beinahe in den Schatten.

Streckenrekorde

Im August 2024 erschien ein Artikel, der in Fachkreisen Aufmerksamkeit erregte. Schon

zuvor war bekannt, dass es der Goldschakal über Finnland hinaus bis in den äußersten Norden Norwegens geschafft hat. Mittlerweile ist diese Wildart bis zur Barentssee vorgedrungen. Auch über einzelne Nachweise in Spanien wurde berichtet. Ein Team aus Forschern verschiedener Länder hat mittlerweile die Herkunft der Tiere über genetische Analysen bestimmt – und da staunten auch Experten. Es geht um drei Goldschakale, drei Rüden an der äußersten Verbreitungsfrente dieser Art in Europa. Das Besondere daran: Alle drei Tiere zählen zur ersten Generation der Neuzuwanderer. Zugewandert sind sie jedoch nicht aus den nächstgelegenen Vorkommen. Der Schakal in Spanien ist von einem Auto überfahren worden, er stammte aus der annonischen Population – wahrscheinlich aus Ungarn.

Das heißt, dieses Tier ist über 1.650 Kilometer gewandert. Im Norden Finnlands wurde ein Rüde versehentlich in einer Fuchsfalle gefangen. Er stammte ebenfalls aus dem annonischen Raum. Seine Wanderroute erstreckte sich demnach über 2.500 Kilometer. Vom Schakal im äußersten Norden Norwegens gibt es Bilder von einer Fotofalle und genetische Proben aus der Losung. Er kann aus dem Baltikum zugewandert sein, viel wahrscheinlicher ist aber, dass er aus dem Kaukasus kommt. Damit wäre er Rekordhalter, die Strecke vom Kaukasus bis in den äußersten Norden Skandinaviens umfasst 3.400 Kilometer. Spannend ist dabei, dass diese Weitwanderer aus dem vollständig besiedelten Verbreitungsgebiet über bereits etablierte Teilpopulationen hinaus bis in den äußers-

ten Norden und Westen Europas vorgedrungen sind. Das zeigt: Die Ausbreitungsdynamik beim Goldschakal in Europa läuft derzeit über verschiedene Ebenen. Neben jenen Tieren, die aus den Beständen an vorderster Front kommen, wandern auch immer noch einzelne Schakale aus den ursprünglichen Kerngebieten über weite Strecken.

Entwicklung

Im 19. Jahrhundert beschränkte sich das Vorkommen des eurasischen Goldschakals in Europa hauptsächlich auf die Küstenregionen am Schwarzen Meer sowie auf mediterrane Teile Südosteuropas. In den späten 1960er- und frühen 1970er-Jahren nahmen die Bestände zu, das Kerngebiet blieb aber immer noch auf Südosteuropa beschränkt. Änderungen in der Landnutzung Bulgariens, ein Verbot von Giftködern und zeitweiser Schutz waren einige der Gründe dafür. Eine erste signifikante Erweiterung des Verbreitungsgebietes erfolgte dann in den 1980er-Jahren. Diese Entwicklung hält bis heute an. Über die Ursachen für die rapide Ausbreitung wird immer noch diskutiert. Der Klimawandel zählt sicher zu den bedeutendsten Faktoren, Änderungen in der Landnutzung, die Anpassungsfähigkeit der Art an eine vom Menschen gestaltete Umwelt, das flexibel genutzte, weite Nahrungsspektrum sowie das Sozialverhalten erklären ebenfalls die derzeit zu beobachtende Bestandesdynamik. Das Abwanderungsverhalten ist je nach Altersklasse unterschiedlich. Jungtiere gehen öfter auf Wanderschaft. Obwohl hier drei Rüden untersucht wurden, stellen Wildtierforscher dennoch fest, dass es zwischen den Geschlechtern keine Unterschiede gibt. Rüden und Fähen wandern gleichermaßen ab.

Berge und Klima

Die Beispiele aus Norwegen und Finnland zeigen, dass der Goldschakal auch mit harschen Wetterbedingungen zurechtkommt. Das heißt, selbst im Norden Europas gibt es geeigneten Lebensraum für die Art – ebenso wie im Alpenraum. Bis vor Kurzem hat man dem Schakal kaum zugetraut, dass er sich im Gebirge halten kann. Mittlerweile zeichnet sich ein anderes Bild. Bekannt ist zum Beispiel das Foto eines Goldschakals aus dem Skigebiet bei Livigno in den italienischen Alpen nahe der Grenze zur Schweiz. Dieser Schakal wurde am 22. April 2019 in 2.350 Meter Seehöhe fotografiert.

Es gab noch eine geschlossene Schneedecke und eines der ersten Murmeltiere, die ihren Winterschlaf beendet hatten, pfeift den Neuankömmling gleich einmal aus. Im Jahr 2023 wurde im Dösental nahe Mallnitz ein Schakal auf 2.200 Meter Seehöhe erlegt. Im selben Jahr wanderte ein junger Rüde von Pokljuka – einem Hochplateau im Triglav-Nationalpark in Slowenien – über die Karawanken vorbei am Faaker See über das Drautal bis zum Ostufer des Millstätter Sees, von dort ging es über die Millstätter Alpe ins Liesertal bis auf den Katschberg. Luftlinie waren das rund 140 Kilometer, am Boden dürften es etwa 280 Kilometer gewesen sein. Abgewandert ist dieser Schakal Anfang November 2023. Ende des Monats war er am Katschberg. Bereits im darauffolgenden Jahr stand fest: Dieser Rüde hat tatsächlich in den Hohen Tauern eine Partnerin gefunden. Die Ranzzeit fällt in Europa in die Monate Jänner bis März. Im Sommer 2024 hatte das Paar bereits Junge – diesmal im Nationalpark Hohe Tauern. Das Beispiel zeigt, wie rasch eine Strecke von 100 Kilometern überwunden wird. Es zeigt aber auch, dass Rüden und Fähen unterwegs sind.

Partnersuche

Die Suche nach einem Partner weit weg vom geschlossenen Verbreitungsgebiet mag der berühmten Stecknadel im Heuhaufen gleichen, fest steht: Partner finden sich. Die Weitergabe der eigenen Gene und der Drang nach neuem Leben bewältigen Hindernisse, die für uns unüberwindbar scheinen. Die Natur hat das jedoch gut eingerichtet. Tatsächlich ist es vielleicht auch



**RAUBWILD –
WAS ES NIMMT,
WAS ES GIBT ...**

Von Hubert Zeiler

einfacher, als wir uns das vorstellen. Die Hauptwanderrouten verlaufen durch Täler oder entlang von Flüssen und eine läufige Fähe gibt ihre Geruchsbotschaft über Kilometer ab. Ich erinnere mich noch gut an ein Erlebnis mit meinem Rüden Falk: Wir waren auf der Pirsch in einem großen geschlossenen Waldgebiet, kilometerweit im Umkreis keine Siedlung. Der Hund frei bei Fuß – und auf einmal war er weg. Ich dachte zunächst an Wild, das er in unmittelbarer Nähe in den Wind bekommen hat. Tatsache war, dass ich ihn nach stundenlangem Suchen spät abends in einem kleinen Dorf bei einer läufigen Hündin gefunden habe. Der Ort war etwa vier Kilometer entfernt – ein paar Geruchsmoleküle, die der Wind vertragen hat, reichten. Die Anziehungskraft, die davon ausging, muss unwiderstehlich gewesen sein – zumindest für meinen Falk ... >>>



Der Goldschakal kommt mit harschen Wetterbedingungen zurecht. Selbst im Norden Europas gibt es geeigneten Lebensraum für die Art – ebenso wie im Alpenraum.



FORSTLER & JÄGER

Es war eher therapeutisches Jagen, als wir an diesem Morgen gemeinsam auf einem Sitz ansaßen und dabei darüber sinnierten, wie schwer doch unsere Frauen zu verstehen seien. Vor uns lag eine größere Schlagfläche, an der wir versuchen es den Rehen eher ungemütlich zu machen, bis die Verjüngung draußen ist. Im schönsten Morgenlicht tauchten dann noch Geiß und Kitz auf, recht weit, aber es ging ganz gut und zwanzig Minuten später standen wir vor den erlegten Stücken. Beim Hingehen erkannte ich schon, dass es eine wirklich starke Geiß

Was ist das eigentlich, ein „richtiger“ Jäger? Das klingt so, als würde es eine Checkliste geben, anhand der man bestimmen könnte, was einen Jäger ausmacht und wie er sich zu verhalten hat. So einfach ist das leider nicht. Für meinen kritischen Weidkameraden ist das einer, der sich zuallererst als Heger versteht, das Wild füttert, vorsichtig und selektiv jagt und an jedem Rehgewichtl herumorkelt ob des richtigen Alters. Für den Waldbauern, auf dessen Grund die zwei Stücke erlegt wurden, ist ein richtiger Jäger einer, der möglichst so viele Rehe schießt, dass sein

Richtige Jäger

und ein starkes Geißkitz waren. Ich konnte mich nicht entsinnen, jemals eine so schwere Rehgeiß erlegt zu haben. An der Wildkammer trafen wir dann einen weiteren Jäger, der ebenfalls Jagdglück hatte und sein Stück versorgte. Als er unsere Beute begutachtete, verfinsterte sich sein Blick und grimmig meinte er: „Was seid denn ihr für Jäger, wenn ihr solche Stücke schießt? Ein richtiger Jäger schießt so was nicht!“ Wenig später erzählte mir der Grimme, dass er dabei ist, Wildfutter zu organisieren, und wenn ich noch was bräuchte, könnte ich gleich mitbestellen. Ich entgegnete, dass ich Rehe nicht füttere und daher kein Futter brauche. Wieder zogen seine Augenbrauen Falten: „Ein richtiger Jäger darf nicht nur schießen, sondern er muss auch füttern!“ Ich zuckte mit den Schultern: „Dann bin ich halt kein richtiger Jäger.“

Wald gut aufkommt, sonst keinen Blödsinn anrichtet im Wald und die Pacht rechtzeitig bezahlt. Wie kann man überhaupt ein „richtiger“ Jäger sein zwischen gesellschaftlichen Veränderungen, Tier- und Naturschutz, den Anforderungen moderner Forstwirtschaft und unseren Traditionen? Wenn man genauer hinschaut, sitzen wir hier öfter zwischen den Stühlen, als wir uns das eingestehen wollen. Und oft braucht es einen Schubser von außen, dass wir uns dann hinschauen trauen, um Schieflagen zu erkennen. So gesehen ist es vielleicht kein Nachteil, kein „richtiger“ Jäger zu sein und sich nicht an dem zu orientieren, was andere als richtig erachten, weil es immer schon so war. Zu Weihnachten gab es übrigens einen Braten von der starken Geiß – und er war ausgezeichnet.

Harald Chapin

Reviere

Goldschakale leben paarweise oder in Rudeln. Die Tiere verteidigen Reviere von 500 bis 1.500 Hektar Größe. Eine umfassende Telemetriestudie aus Ungarn zeigt jedoch, dass die Raumnutzung sehr variabel ist. 45 Schakale wurden über zwei Jahre in einer Landschaft mit Wald und Agrarland beobachtet. Im Mittel nutzten die dort

ansässigen Tiere Streifgebiete von rund 1.400 Hektar. Rüden hatten größere Streifgebiete als Fähen und Jungtiere streiften weiter herum als erwachsene. Die ungarischen Schakale nutzten bevorzugt Wälder, angrenzend an landwirtschaftliche Flächen. Zwischen den einzelnen Tieren, aber auch zwischen den Jahren gab es große Unterschiede. Zu erwähnen ist hier, dass die

Reviere von Goldschakalen in Europa meist nur einige Hundert Hektar groß sind. Wie kommen die Ungarn dann auf diese hohen Mittelwerte? Ganz einfach: Sie haben hier alles in einen Topf geworfen. Neben den territorialen Paaren oder Rudeln gab es Jungtiere, die immer wieder spontan ihre Streifgebiete ausdehnten oder wechselten. Dazu kommt ein hoher Jagddruck, der das gesamte System immer wieder durcheinanderwirbelt. Fällt ein erwachsenes verpaartes Tier aus, begibt sich der zurückbleibende Partner erneut auf die Suche nach einem Gefährten. In der Regel waren damit in Ungarn Ortswechsel über rund 14 Kilometer verbunden. Die Dichte war hoch, gerechnet wurde mit einem Tier auf 100 Hektar. Fähen wechselten doppelt so oft wie Rüden – erklärt wurde das mit dem Einfluss der Jagd. Vor allem junge Schakale streifen auf der Suche nach freien Revieren weit umher oder sie verlagern ihr Streifgebiet immer wieder. Wechsel erfolgten im gesamten Jahreslauf, in der Regel wandern Schakale jedoch im Spätherbst ab. Nachweise aus Polen und dem Baltikum zeigen, dass sich „Satellitenpaare“ auch rasch nach der Besiedelung von neuen Gebieten fortpflanzen. Zu erwähnen ist hier auch, dass die Suche nach einem Partner manchmal mit einem „Fehltritt“ endet. Kreuzungen mit Hunden sind möglich. Vor allem an der nördlichen Ausbreitungsfrente ebenso wie im eurasischen Verbreitungsgebiet treten selten, aber doch Hybriden auf.

Lebensgemeinschaften und Ernährung

Der Schakal im Norden Norwegens tauchte in einer Gegend auf, die bekannt für ihren Reichtum an Wasservögeln ist. Gänse, Enten, Säger, Tausende Watvögel, daneben Kraniche, Schneehühner und viele mehr sind hier daheim. Fast alle sind Bodenbrüter – für einen Opportunisten steht hier ein enormes Nahrungsangebot zur Verfügung. Dasselbe gilt für Feuchtgebiete im Baltikum, wo sich ebenfalls Schakale niedergelassen haben. Man muss nicht gleich schwarzmalen oder an korrigierende Eingriffe denken, denn welche Rolle der Neuzuwanderer in Zukunft innerhalb dieser Lebensgemeinschaften einnehmen wird, steht derzeit völlig offen. Ein Goldschakal kippt kein Ökosystem, dennoch steht fest, es wird Veränderungen geben. Im Norden Norwegens verdrängt der Rotfuchs mittlerweile den deutlich kleineren Polarfuchs – kommt der Schakal dazu, wird der Druck

noch weiter zunehmen. Auch dabei spielt der Klimawandel eine Rolle. Viel haben wir zum Erfolg dieser Wildart selbst beigetragen, denn neben klimatischen Veränderungen sind es vor allem Kulturlandschaften, die ein reiches Nahrungsangebot bieten. Dabei sollte man nicht zuerst an Abfallberge denken – der Goldschakal meidet den dichten Siedlungsraum. Nachdem Mastjahre häufiger auftreten, vermehren sich auch Kleinsäuger in kürzeren Zyklen. Große Windwurfflächen sind zumindest vorübergehend ebenfalls gute Kleinsäugerlebensräume. Hohe Stickstoffeinträge führen zu höheren Rehwilddichten, Rehe – besonders Rehkitz – zählen zum Nahrungsspektrum der Schakale. Beutetiere bis etwa 15 Kilo werden bevorzugt gejagt. Bilder von Schakalen auf Müllhalden ergeben ein völlig falsches Bild. Der Schakal lässt sich sicher nicht auf einen „Aasfresser“ reduzieren, im Gegenteil, er ist ein überaus erfolgreicher Jäger und Sammler. Eine Literaturstudie über die Ernährung des Goldschakals in Europa und Asien brachte zutage, dass 259 Arten in sein Nahrungsspektrum fallen. Ich bin überzeugt, dass damit noch lange nicht alles abgedeckt ist. In diese Nahrungsliste fielen 81 Säugetiere, 31 Vögel, acht



Einer der Erfolgsfaktoren des Goldschakals ist seine hohe Anpassungsfähigkeit. Sein Beutespektrum variiert deshalb je nach Lebensraum enorm.

Reptilien, drei Amphibien, fünf Fische, 50 Wirbellose (Insekten, Schnecken, Würmer, Muscheln etc.) und 81 Pflanzen. Pflanzen – vor allem Früchte –, aber auch Nagetiere sind wichtige Nahrungsquellen. Je nach Jahreszeit und geografischer Verbreitung ändert sich das Nahrungsspektrum. Wirbellose und Pflanzen werden in wärmeren Gebieten bevorzugt. Die Breite der Nahrungspalette verändert sich mit der geografischen Lage, das heißt, das genutzte Nahrungsspektrum nimmt von Süden nach Norden zu. Im Sommer ist es breiter als im

Winter. Der Konsum einzelner Nahrungsquellen schwankt in sehr weitem Bereich. Kleine Säugetiere, Schalenwild, Haustiere, Wirbellose und Pflanzen können z. B. von null bis 90 Prozent der Nahrung ausmachen. Schakale sind opportunistisch und auch äußerst anpassungsfähig. Vorhersagen über die Ernährungsweise in neu besiedelten Gebieten sind deshalb schwer. Man darf jedenfalls auf Überraschungen gefasst sein. Der Goldschakal wird in Zukunft Teil unseres heimischen Wildartenspektrums werden – eigentlich ist er das bereits.

35. INTERNATIONALE MESSE FÜR JAGD, FISCHEREI, ABENTEUER, NATUR UND REISEN.



DIE HOHE JAGD & FISCHEREI

20. – 23. FEBRUAR 2025
MESSEZENTRUM SALZBURG

WWW.HOHEJAGD.AT

SAVE THE DATE!

MESSE ZENTRUM SALZBURG

@hohejagd @hohejagdmesse

SONDERSCHAU altrad